

Wirtschaft und Kunst : die Ausstellung des Kunstvereins Olten = L'économie et l'art

Autor(en): **Vodoz, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1959)**

Heft 9-10

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-625989>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verschiedene Votanten verdanken die Gastfreundschaft durch die Luzerner Sektion.

Im Anschluß an die Generalversammlung findet die angekündigte Aussprache über die Landesausstellung 1964 statt, welche durch ein Kurzreferat von Herrn Egender eingeleitet wird. An der anschließenden Diskussion beteiligen sich Zentralpräsident Fischer,

die Herren Camenzind, Chefarchitekt der Landesausstellung 1964, Stocker, Häusler, Gass, Brignoni, Perrin, Frau Egender und die Herren Rederer, Aebischer und Claraz.
Schluß der Sitzung: 12.30 Uhr.

Der Protokollführer: *Peter Käser*

PROCÈS-VERBAL DES DÉCISIONS PRISES PAR L'ASSEMBLÉE GÉNÉRALE

du 13 septembre 1959, à 10 h 30 au Kursaal de Lucerne

M. Fischer, président, ouvre l'Assemblée générale et souhaite la bienvenue aux personnes présentes.

Point 1: Procès-verbaux de l'Assemblée des délégués du 12 septembre 1959.

Les rapports de MM. Grieb et Coppel sur l'Assemblée des délégués du 12 septembre 1959 sont approuvés.

Point 2: Discussion et approbation du rapport de gestion 1958/59. Le rapport annuel du Président central pour l'exercice 1958/59 est admis à l'unanimité par l'Assemblée générale.

Point 3: Modification des statuts.

M. Gass, président de la section de Bâle, motive la proposition de sa section de modifier l'art. 6 des statuts centraux pour permettre aux femmes artistes de devenir membre de la société.

Prennent également part à la discussion: MM. Rederer, Stocker, Tschabold, Perrin, Claraz, Latour et Fries.

Lors du vote, 35 voix se prononcent pour et 39 contre la modification des statuts statutaire proposée. La proposition de modifier l'art. 6 des statuts et de permettre ainsi aux femmes de devenir membres de la SPSAS est rejetée.

Point 4: Admission de nouveaux membres actifs.

L'Assemblée générale accepte, sans opposition, d'admettre comme nouveaux membres actifs tous les candidats mentionnés sur l'ordre du jour.

Elle décide en outre d'accepter comme membre par appel le peintre Adolf Herbst (Zurich).

Point 5: Divers.

M. Stocker désire que le Comité central s'entremette afin que des facilités douanières soient accordées aux artistes pour le matériel qu'ils doivent importer de l'étranger.

M. Bär demande qu'à l'avenir les membres passifs soient rendus spécialement attentifs au fait qu'ils sont également invités aux assemblées générales.

M. Détraz propose que le rapport annuel du président soit publié dans l'«Art suisse».

Différents orateurs expriment leurs remerciements à la section de Lucerne pour son hospitalité.

L'Assemblée générale est suivie, comme il était prévu à l'ordre du jour, d'un échange de vues sur l'Exposition nationale de 1964, introduit par un bref exposé de M. Egender. Ont pris part à la discussion qui a suivi MM. Fischer, président central, Camenzind, architecte en chef de l'Exposition nationale 1964, Stocker, Häusler, Gass, Brignoni, Perrin, Mme Egender et MM. Rederer, Aebischer et Claraz.

La séance a été levée à 12 h 30.

Le teneur du procès-verbal: *Peter Käser*

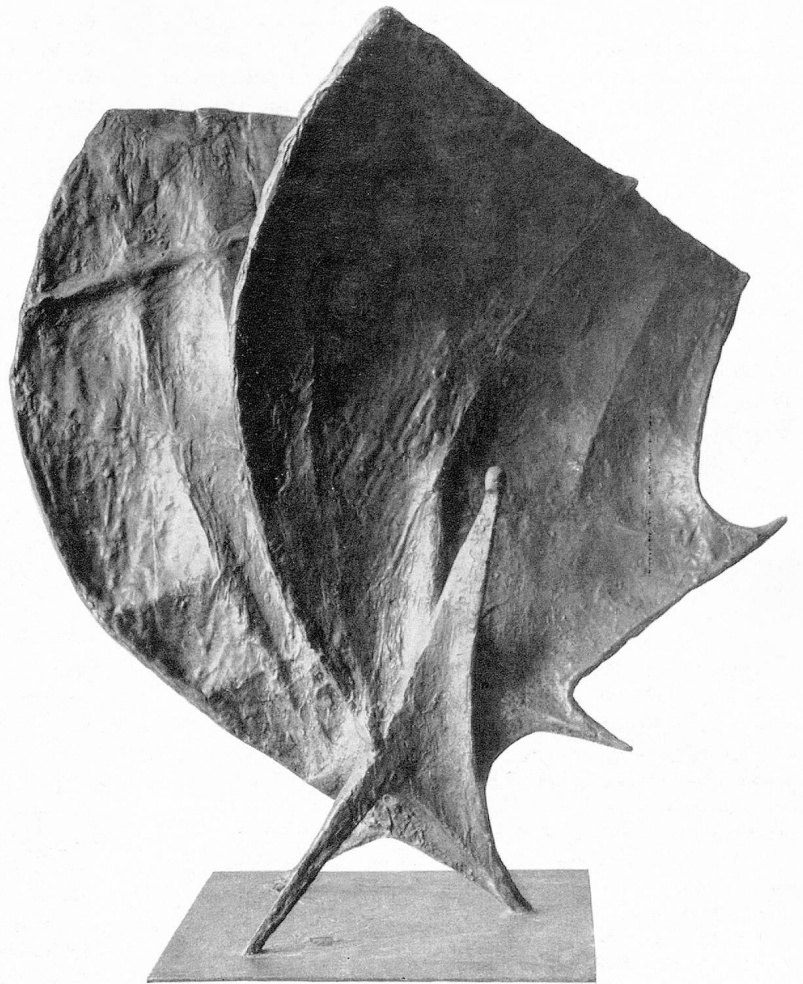
WIRTSCHAFT UND KUNST

Die Ausstellung des Kunstvereins Olten

Drei Ziele wollen die Veranstalter erreichen: Zum ersten soll die im ATEL-Gebäude untergebrachte Ausstellung einen Querschnitt durch das Schaffen der schweizerischen Künstler in den vergangenen Jahrzehnten zeigen, wobei in erster Linie Besucher aus der Wirtschaft mit den Vertretern einer traditionellen, gegenständlichen und soliden Kunst vertraut gemacht werden sollen. Durch den Widerhall bei den Kreisen, denen man ein modernes Mäzenatentum anempfehlen möchte, lassen sich die Künstler unseres Landes vielleicht dazu anregen, ihre Motive nicht einseitig in Landschaft, Figur und Gegenstand zu suchen, sondern auch im Bereich der manuell und geistig Arbeitenden, im Ingenieurbüro, im Werkraum, in der Fabrikhalle, im Umkreis der Maschine. Drittens wollen die Veranstalter leitende Persönlichkeiten unserer Wirtschaft anspornen zu weiteren Bemühungen um die Förde-

rung unserer Schweizer Kunst, denn in der Begegnung mit der schöpferischen Kraft des Künstlers kann der Wirtschaftsführer unserer Zeit die im hastigen Werktag dringend benötigte Muße und Entspannung finden.

Die anspruchsvolle, vielseitige Ausstellung ist vom Kunstverein Olten mit großen Opfern zustande gebracht worden. Aus der Fülle der Möglichkeiten mußten gut hundert Kunstwerke gewählt werden, so daß wenn möglich jede Firma, die es verdiente, und jeder Künstler, der es erwartete, Aufnahme finden konnte. Das erwies sich als unmöglich. Noch keinem Aussteller ist gelungen, es allen recht zu machen. Was in Olten gezeigt wird, ist ein interessantes Konglomerat von qualitativ meist überdurchschnittlichen Werken, die sonst in Arbeitsräumen der Unternehmungen hängen. Vieles fehlt, konnte der räumlichen Verhältnisse oder der Transportschwierigkeiten



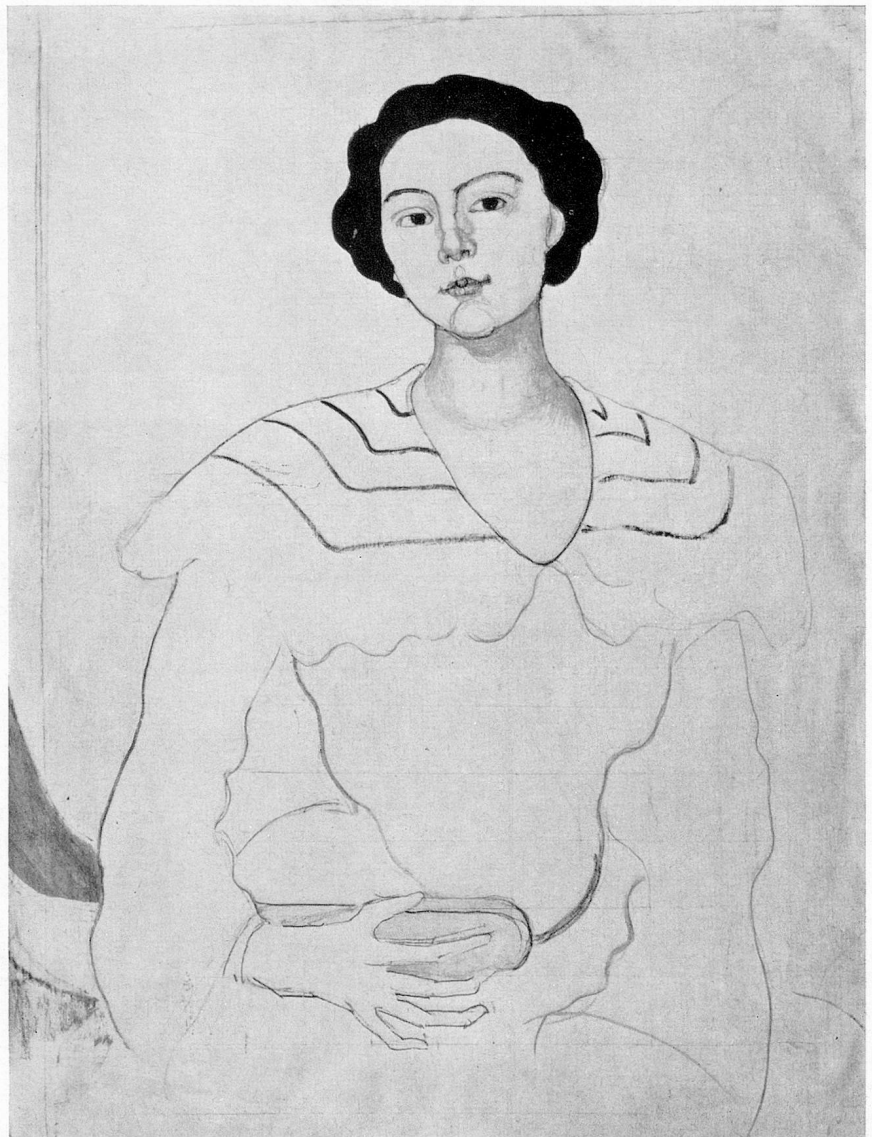
Robert Lienhard: Falter (Bronze) 1959



Coghuf: Marseille 1933

wegen nicht hergeholt werden. Dennoch sind bedeutende, der Öffentlichkeit größtenteils unbekannte Werke ausgestellt. Sehr erfreulich, daß sich die vor fünf Jahren im Schoß der Kommission zur Arbeitsbeschaffung für bildende Künstler geborene Idee hat durchführen lassen! Denn das, was in der schweizerischen Wirtschaft durch Firmen – nicht durch die Unternehmer als Privatsammler! – in den letzten Jahrzehnten angekauft worden ist, darf beachtet werden. Es ist sicher wenig, gemessen an den materiellen Möglichkeiten, und doch recht viel, wenn man bedenkt, daß noch vor wenigen Jahren die schweizerische Wirtschaft solchen Aufgaben, die keinen direkten Gewinn bringen, teilnahmslos gegenüberstand. Heute ist ein auffallender Wandel da, bei vielen Unternehmern in unserer freien Wirtschaft ein Bewußtsein der Mitverantwortung gegenüber dem ganzen Volk und seinem geistig künstlerischen Schaffen. Diese Veränderung aufzuzeigen ist ein bedeutendes Verdienst der Oltener Kunstfreunde. Ihre bis zum 15. November zu sehende Ausstellung «Wirtschaft und Kunst» bedeutet also zweierlei: eine Re-

chenschaft über das bisher Geleistete und eine Aufmunterung für jene, die noch nichts zur Förderung der bildenden Kunst beigetragen haben. Mögen sie, angeregt durch das gute Beispiel, den Zugang zu unserem Kunstschaffen und Verständnis für die Sorgen unserer Künstler finden! An der Vorbesichtigung durch die Pressevertreter richtete der Delegierte für Arbeitsbeschaffung, Direktor *Dr. Fritz Hummler*, Worte des wohlverdienten Dankes an den Kunstverein Olten. Er äußerte beachtenswerte Gedanken über die Beziehungen zwischen der modernen Wirtschaft, die das Persönliche immer mehr zurückdrängt, und der Kunst, die Ausdruck einer individuellen Gestaltungskraft ist. Der Präsident der Eidgenössischen Kommission zur Arbeitsbeschaffung für bildende Künstler, die das Patronat über die Ausstellung übernommen hat, *Dr. Albert Schoop* (Frauenfeld), orientierte anschließend über die Ziele und Arbeitsweise dieser Kommission. Um die Ausstellung hat sich neben den Oltener Kunstfreunden *Dr. E. Vodoz*, Generalsekretär des Eidgenössischen Departementes des Innern in Bern, besonders verdient gemacht.



Ferd. Hodler: Frauenbildnis

L'économie et l'art

«L'économie et l'art»: Ce titre se prête à des interprétations fort diverses. Du point de vue *thématique* d'abord, on pourrait penser à une représentation, à une apothéose de l'économie par les beaux-arts. (Peut-être sous la forme sympathique choisie il y a quelques années par un industriel italien: il avait commandé à un certain nombre de peintres, les meilleurs de son pays, un tableau à leur guise; on devait simplement y apercevoir ce que produisait son entreprise – la brique rouge –, peu importait où, fût-ce dans un coin discret comme sous la signature.) L'économie en tant qu'objet figuré: cela se conçoit parfaitement et ne serait nullement nouveau. Moins peut-être pour les compagnies d'assurance – qui ont fourni une contribution considérable à la présente exposition –, cependant, là encore, en usant de l'abstraction et du symbolisme, on trouverait sans doute des solutions très intéressantes. Ou bien l'on pourrait supposer que le titre met l'accent sur la *qualité des auteurs*. Il existe des expositions de médecins-peintres, le salon des cheminots, celui des fonctionnaires; pourquoi ne pas réunir les œuvres des industriels, des banquiers et des artisans qui pratiquent la peinture et la sculpture comme violon d'Ingres?

Mais il ne s'agit pas de cela. L'exposition d'Olten se range dans cette catégorie de manifestations qui, par exemple, montrent ce que des autorités cantonales ou communales font pour soutenir les beaux-arts ou qui rendent accessibles les pièces principales faisant partie des collections privées d'une ville. Elle se propose donc de présenter l'économie sous son aspect d'acquéreur d'œuvres d'art, de collectionneur, bref, de *mécène*.

Dans le choix des résultats de ce mécénat, il a d'emblée fallu se résoudre à une restriction: Il n'était en effet pas possible d'exposer les importantes réalisations architecturales qui doivent à l'économie leur existence, ni l'art monumental – sculptures, mosaïques, peintures murales – qui ornent nombre de ces bâtiments. On verra ici un choix d'œuvres transportables, de toiles exécutées par des peintres suisses contemporains et destinées soit à rehausser les bureaux de direction ou de réception, soit à décorer les bureaux et locaux communs du personnel, à procurer à celui-ci un commerce quotidien avec les arts plastiques dans leur production originale, à développer en lui le sens du beau.

Ainsi, cette exposition ne doit pas être comprise seulement comme un inventaire des acquisitions faites jusqu'ici par l'économie, mais surtout comme un stimulant.

Dr. E. Vodoz

EINE REISE

Ein Brief mit fremder Marke und Stempel in meinem Kasten versetzte mich eines Tages in große Aufregung. Wie oft früher, enthielt auch dieser die Mitteilung, daß aus Privatbesitz einige schöne Südseefiguren abzugeben seien. Solche Briefe sind mir schon aus allen Himmelsgegenden zugeflogen. Sie brachten immer große Aufregung und auch oft Enttäuschung, jedenfalls oft schlaflose Nächte.

Es war mir immer eine Freude gewesen, irgendeine solche Spur zu verfolgen, und nun war es so weit. Ich bestieg am nächsten Tag den Zug, der mich Richtung Grenze Bodensee entführte durch mir unbekannte Gegenden. Nebelschleier lagen über der Landschaft; herbstlich kahle Bäume, einsame karge Berglandschaft und von Zeit zu Zeit rotbraunschwarze Häuser flogen vorbei. Dann Wälder mit Moorgebiet und einsame Waldwege. Auf dem Felde ein verlassener Pflug und fliegende Raben. In der Ferne Rauchwolken, auch ein Bach – verwahrlost und schmutzig seine Ufer.

Wie schön war es, durch einen Brief aus seinem Alltag aufgerüttelt zu werden und langsam, unaufhörlich von einer Landschaft in die andere zu wechseln, Vergleiche zu machen mit Heimat, anderen Menschen und dadurch in der Fremde an neues Erleben heranzukommen.

Oft passierten wir Städte, und Menschen stiegen ein und aus mit ernstesten Gesichtern. Die Jahre der Not während des Krieges hatten sie gezeichnet, und doch lag auf ihren Gesichtern ein Ausdruck von Geistigkeit. Es waren Gesichter der Gotik, unverändert zu uns hinübervererbt aus großer Vergangenheit. Nord und Süd, Ost und West waren hier beieinander, eng und schicksalhaft durcheinander gemischt.

Daß der Städter dem Bauern gegenüber eine immerwährende Abneigung empfindet – damals gerade nach dem Kriege war diese echt ausgesprochen –, mochte wohl

darin liegen, daß die Bauern gewisser Gegenden, im Gegensatz zu den Städtern, abseits und beschützt auf ihren Gütern die Härte der Entbehrungen und des Krieges nur zum Teil erlitten hatten. Letztere aber waren in den Bombennächten um ihr nacktes Leben besorgt gewesen, von Hab und Gut und Haus vertrieben worden. In jeder Beziehung ein ungleiches Los!

Vieles ging mir durch den Kopf im Verlauf dieser Reise, und als ich den Blick aus dem Fenster auf die Landschaft schweifen ließ, fiel mir auf, wie diese sich zusehends veränderte, daß Fabriken, Städte, Vororte und Industriegebiete mit großen einsamen Landstrichen wechselten, daß überall Spuren des Krieges sichtbar waren. Nun, zuletzt gewöhnte ich mich an diese, und später in der Hauptstadt war ich schon gänzlich unempfindlich. Der Tag mochte wohl schon zu Ende gehen, als der Zug im Münchner Bahnhof einfuhr. Menschen gingen hin und her, es war das Bild aller Bahnhöfe in Deutschland; die Bahnsteige waren unter offenem Himmel, und es herrschte jene violettgraue Zwiellichtstimmung, die deutschen Städten so eigen ist. Dazu stehen die rotbraunen Backsteinhäuser farbig recht gut.

Von der Höhe meines vierstöckigen Hotels konnte ich später den Blick über die Dächer der Stadt schweifen lassen. Da lag sie, breitete sich aus, unendlich groß, diese Stadt, von der ich in den Jugendjahren so viel gehört hatte. In der Ferne überragten die zwei Kuppeltürme der Liebfrauenkirche das Dächermeer, weiter weg der Kuppelbau der Theatinerkirche und der Turm des alten «Peter», der Peterskirche. Ich hatte gelesen, daß «Peter» und «Liebfrauenkirche» eng mit der Geschichte des ältesten Stadtteiles verbunden waren und als stolzeste Baudenkmäler des damaligen Bürgerstandes galten. Im Krieg beschädigt, wurde gleich ein Jahr später die Instandsetzung vorgenommen und vollendet. Wie es in ältester